General-Anzeiger

für

Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1,10 Mk., in Reuden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo 1,15 Mk. und durch die Post 1,24 Mk.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.

Beilagen erscheinen wöchentlich: Achtseitiges Unterhaltungsblatt „Zeitspiegel" und des „Landmanns Sonntagsblatt"

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher No. 3.

Nr. 83. Kemberg, Donnerstag den 18. Juli 1907 9. Jahrg.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 17. Juli 1907.

Gedenktage. 17. Juli. 1904 gest. Professor Karl Uhel in Wien. Begründer des Uhel-Quartett. 1897 gest. Professor Dr. Max Oertel in München. Erfinder der Oertel-Kur. 1793 Hinrichtung Charlotte Cordays zu Paris. 711 Sieg der Araber unter Tarik bei Xeres de la Frontera. Untergang des westgotischen Reiches.

18. Juli 1905 gest. John Pratt, Erfinder der Schreibmaschine. 1870 Konzil zu Rom. 1374 gest. Francesko Petrarca. Der größte lyrische Dichter Italiens. 939 gest. Papst Leo VII.

* Eine partielle Mondfinsternis, von der man bei günstiger Witterung und günstigen örtlichen Verhältnissen hier vielleicht einen kleinen Teil des Verlaufes wird beobachten können, ereignet sich in den frühen Morgenstunden des 25. Juli. Vier Minuten nach 2 Uhr beginnt der Mond mit seinem östlichen Rande in den Erdschatten einzutreten.

* Das Dessauer Pferderennen findet am Sonntag, den 21. Juli, auf der Braun'schen Lache statt. Es sind wiederum acht Rennen vorgesehen, von denen einige bis zu 23 Unterschriften aufweisen.

† Kein Defizit beim Mitteldeutschen Bundesschießen. In Schützenkreisen war das Gerücht verbreitet, daß das Mitteldeutsche Bundesschießen in Halle mit einem Defizit — man sprach sogar von 35 000 Mark — abschließe. Demgegenüber wird von maßgebender Seite festgestellt, daß die Annahme nicht zutrifft. Soweit sich bisher übersehen lasse, werde der Schießetat einen namhaften Ueberschuß ergeben.

* [Das Reichsgericht und die Privattestamente.] Im neuesten Hefte der Zeitschrift „Das Recht" (Hannover, Hellwing) macht Heilfron darauf aufmerksam, daß das Reichsgericht seinen Standpunkt gegenüber den Privattestamenten geändert habe. Während das Reichsgericht ursprünglich einen streng formalistischen Standpunkt eingenommen hatte, zeigten die neuesten Erkenntnisse eine gewisse Einschränkung der starren Auffassung. So hatte, wie das „Leipz. Tagebl." berichtet, das Reichsgericht — in Uebereinstimmung mit beiden Vorinstanzen — ein eigenhändiges Testament, das von 1804 anstatt von 1904 datiert war, für gültig erklärt. Der entscheidende Senat geht zwar nach wie vor davon aus, daß der vorgeschriebenen Datierung die rechtliche Bedeutung eines Zeugnisses, nicht einer Willenserklärung zukomme, daß die Datierung also keine willkürliche sein dürfe, sondern der Wahrheit entsprechen müsse. Im vorliegenden Falle aber sei offenbar, daß der Erblasser lediglich bei der Niederschrift der Jahrhunderttziffer sich vergriffen habe. Trotz des äußerlichen Mangels sei mithin das gesetzliche Erfordernis der Angabe des wahren Ortes und Tages der Errichtung als erfüllt anzusehen. Die gleiche milde Auffassung hat das Reichsgericht in Bezug auf die Frage der Zulässigkeit einer Abkürzung des Ortnamens indem es — entgegen beiden Vorinstanzen — die Abkürzung „Bln." für Berlin als genügend ansah. Der entscheidende Senat führt aus, daß das Gesetz bei der Angabe des Errichtungsortes nicht einen Ausdruck verlange, der jeden Zweifel ausschließe. Sonst müßte ein Testament ungültig sein, das einen mehrfach vorkommenden Ortsnamen (z. B. Frankfurt) ohne ein Unterscheidungsmerkmal (z. B. „a. O.") aufweise. Um zu dem richtigen Verständnis zu gelangen, müsse der Richter offenkundige Umstände, z. B. eine verkehrsübliche Abkürzung, wie sie hier vorliege, berücksichtigen. Derselbe Senat hat sogar den Grundsatz aufgestellt, daß ein Privattestament nicht dadurch seinem ganzen Inhalte nach ungültig werde, daß ein Teil nicht von der Hand des Erblassers herrühre; vielmehr sei gemäß § 2085 B. G. B. nur dieser Teil nichtig. — Trotz der milderen Auffassung des Reichsgerichts empfiehlt sich natürlich die genaueste Beobachtung der vom B. G. B. vorgeschriebenen Formen, um die Rechtsgültigkeit des Testaments zu sichern.

* [Zehnmark-Scheine.] Als bei der Schaffung der Reichsbanknoten von 25 und 50 Mk. das Reichskassenscheingesetz einer Aenderung unterzogen wurde, wurde auch der Zehnmark-Kassenschein geschaffen. Zur Ausgabe ist er allerdings noch nicht gelangt. Die Vorbereitungen dazu sind nun aber soweit gefördert, daß mit der Ausgabe des neuen Kassenscheintyps in naher Zeit begonnen werden kann. Er dürfte namentlich bei Lohnauszahlungen eine Rolle spielen, und zwar um so mehr, als trotz der in letzter Zeit gesteigerten Ausprägungen von Zehnmarkstücken in Gold über den Mangel eines geraden, diesen Betrag darstellenden Zahlungsmittels noch mehrfach geklagt wurde.

* [Heilwert der Erdbeere.] Die Erdbeere ist nicht nur die lieblichste und süßeste Frucht des ganzen Jahres, sondern auch ein bekanntes Heilmittel, das von jeher in der Hauspraxis gegen mancherlei Krankheiten in Anwendung gebracht wurde. Ein altes Sprichwort sagt: „Wegen einer Erdbeere soll ein Mann neun mal vom Pferde steigen." — Erdbeeren sind leicht verdaulich, daher auch Kranken zu empfehlen; mit Milch genossen, sind sie besonders Rekonvaleszenten und Kindern zuträglich. Bei fieberhaften Krankheiten und innerer Hitze leisten Erdbeeren unschätzbare Dienste und wirken nicht nur stärkend und kräftigend bei großer Ermattung nach langer Krankheit, sondern vor allem blutreinigend. Sie werden ärztlich empfohlen bei Nierenleiden, gegen Stein und Gries, auch gegen Gicht und Podagra. Der Botaniker Linne, der sich durch massenhaften Genuß der Erdbeere von Podagra heilte, empfahl dieselben allen Leidenden aufs Wärmste. Bei Kindern bewirken Erdbeeren das Abgehen der Spulwürmer. Da diese Frucht reich an Eisen ist, sollte sie von Blutarmen und Bleichsüchtigen besonders viel genossen werden. Bei manchen Personen verursacht der Genuß von Erdbeeren Nesselausschlag. Auch bei nüchternem Magen genossen, sollen sie eine gute Wirkung haben, ebenso bei Wassersüchtigen.

Gräfenhainichen. Ein hartnäckiger Selbstmörder, der Schuhmacher Albert von hier, versuchte bereits vor ca. 14 Tagen, nachdem er sich einen tüchtigen Rausch angetrunken hatte, auf dem neuen Friedhofe mittels Lysols seinem Leben ein Ende zu bereiten. Damals erreichte er sein Ziel nicht, weil er nur eine geringe Quantität dieser beizenden Säure über seine Lippen bringen konnte. A. wurde denn auch bald wieder aus dem Krankenhause als geheilt entlassen. Am Sonnabend hat der Lebensmüde nun doch seine Absicht ausgeführt; man fand ihn in der Nähe der Dammmühle erhängt vor. Nach der gerichtlichen Aufnahme wurde seine Leiche nach der städtischen Friedhofshalle gebracht.

Torgau. Eine geladene alte Granate wurde beim Pflügen in der Nähe der Stadt gefunden. Sie ist kugelrund und hat zur Hantierung neben dem Zünder zwei Henkel. Die Granate scheint aus dem napoleonischen Krieg herzurühren, da es vor diesem keine Granaten gab. Das gefährliche Geschoß soll demnächst von Oberfeuerwerkern gesprengt werden.

Halle. [Ueberfahren und getötet.] Ein beklagenswerter Unfall ereignete sich Montag abend 9¼ Uhr auf dem hiesigen Hauptbahnhofe. Der Eisenbahnassistent Albert Wiegmann überschritt kurz vor einem einfahrenden Schnellzuge das Geleise, wurde von der Maschine erfaßt und beiseite geschleudert, wobei er tödliche Verletzungen davontrug, denen er nach kurzer Zeit erlag.

Eilenburg. [8 Uhr-Ladenschluß. Von der Mulde.] In der Woche vom 15. bis 20. Juli findet hier die Abstimmung über den Antrag auf Einführung des 8 Uhr-Ladenschlusses statt. Als Kommissar fungiert hierbei der Erste Bürgermeister Dr. Beslan. — Die Mulde ist in der vergangen Nacht aus ihren Ufern getreten und hat weithin die Muldeauen überschwemmt. Der Schaden, der an den Feldern angerichtet wurde, ist außerordentlich groß. Die Ortschaft Haimichen ist vollständig unter Wasser. Das Wasser ist seit einigen Tagen um mehrere Meter gestiegen.

Teuchern, 14. Juli. [Grubenunglück. Honigertrag.] Auf der Grube Neugröben bei Gröben wurden vorgestern ein Grubenhäuer und ein Schlepper von den herabstürzenden Erdmassen verschüttet. Zwei Stunden lang mußten die Kameraden angestrengt arbeiten, ehe es ihnen gelang, beide frei zu bekommen. Der Schlepper konnte nur als Leiche geborgen werden, während der Häuer mit einigen leichten Verletzungen und der ausgestandenen Todesangst davonkam. Beide waren, nachdem sie die Schicht schon beendet hatten, nochmals zur Arbeitsstelle zurückgekehrt. — Die hiesigen Imker sind mit dem bisherigen Ertrage der Bienenzucht voll zufrieden. Den meisten Ertrag haben in diesem Jahre die reichen Hederichfelder geliefert. Das Frühjahr war gänzlich ausgefallen. Ebenso scheint die Lindenblüte wenig Ertrag liefern zu wollen.

Mühlberg. [Nicht genehmigt] wurde vom Regierungspräsidenten in Merseburg der Beschluß des Kreistages vom 28. Mai, wonach sich der Kreis nur dann an unserem Bahnprojekt beteiligen wollte, wenn die Stadt bei etwa eintretendem Defizit den Kreis schadlos hält.

Barby [Liebesdrama.] Ein 18jähriger Bursche und ein 20jähriges Dienstmädchen aus Güterglück, die ein Liebesverhältnis hatten, wollten sich gemeinsam in den Tod geben. Das Mädchen ließ sich zwischen hier und Güterglück von einem Eisenbahnzuge überfahren und war sofort tot. Dem jungen Burschen wurde der Entschluß im letzten Augenblick wieder leid; er stellte sich der Polizei in Güterglück.

Eisleben. [In die böse Sieben gestürzt.] Am Sonntag abend gegen ½8 Uhr stürzte ein dem Arbeiterstande angehörender fremder Mann, welcher sich auf die Mauer der ziemlich hohen Brücke an der Landwehr gesetzt hatte, rücklings in das Bett der bösen Sieben, wo er besinnungslos liegen blieb. Der Bedauernswerte trug eine schwere Kopfverletzung davon. Einige Männer holten den Mann wieder heraus und sorgten für ärztliche Hilfe.

Mansfeld. [Erneuerung der Schloßkirche.] Die im 15. Jahrhundert im gotischen Stile erbaute alte ehrwürdige Schloßkirche wird gegenwärtig im Innern einer größeren Instandsetzung unterzogen. Zur Zeit der Reformation war die Kirche der Schauplatz vieler harter Kämpfe zwischen lutherischen und katholischen Geistlichen. Die Glasmalereien der Kirchenfenster sind sehr kostbar. Der Taufstein stammt noch aus dem Jahre 1522. Die den hohen Chor tragenden Säulen sind vom Grafen Hoyer von Mansfeld aus dem heiligen Lande hierher gebracht worden.

Greußen. Ein freches Gaunerstückchen wurde dieser Tage am Gepäckschalter des hiesigen Bahnhofs verübt. Eine von der Reise zurückkehrende Dame übergab ihre Koffer dem Portier zur Aufbewahrung, um sie alsbald von einem Lehrling des väterlichen Geschäfts abholen zu lassen. Nach kurzer Zeit erschien ein mit blauer Arbeitsjacke angetaner junger Mensch, der sich als Lehrling vorstellte und die Gepäckstücke abforderte. Den Gepäckschein habe er vergessen, werde ihn aber sofort herbeibringen. Nach kurzer Zeit erschien aber der richtige Lehrling mit dem Gepäckschein. Der erste war ein Schwindler gewesen, der wahrscheinlich die Bemerkung der Dame an den Portier mit angehört hatte. Der Beamte wird nun für sein Entgegenkommen ersatzpflichtig gemacht werden.

Braunschweig. [Selbstmord eines Ehepaares.] Der 40jährige Subdirektor August Meier hat sich mit seiner Frau durch Cyankali vergiftet, als wegen begangener Schwindeleien seine Verhaftung erfolgen sollte. Gegen Meier schwebte seit einiger Zeit eine Untersuchung wegen Kautionsschwindeleien; er hatte durch Zeitungsinserate Angestellte für die chemische Fabrik „Concordia" in Hannover gesucht, die Anstellung aber von der Leistung einer Kaution abhängig gemacht. In einem Falle wurde ihm nachgewiesen, daß er eine in Wertpapieren empfangene Kaution in Hannover versetzt und den größten Teil des Erlöses für sich verbraucht hat. Infolge des Bekanntwerdens dieses Falles meldeten sich mehrere Personen, die behaupteten, von Meier auf ähnliche Weise geschädigt worden zu sein. Die Untersuchung ergab, daß diese Befürchtungen nicht unbegründet waren. Meier sollte infolgedessen aufs neue verhaftet werden.

Meiningen. [Das Gespenst in der Silvesternacht.] Daß Gespensterglauben und Gespensterfurcht auch in unserem modernen Jahrhundert noch kein überwundener Standpunkt sind, hat wiederum einmal eine Verhandlung vor der Meininger Strafkammer bezeugt. Mehrere Jahre hintereinander hatte der Turmwächter König in Wasungen die unheimliche Beobachtung gemacht, daß in der Silvesternacht um 12 Uhr ein Licht über den Wasunger Friedhof wandelte, am letzten Tage des vorigen Jahres teilte er nun seine Wahrnehmung dem Karusselgehilfen Bach mit und wettete mit diesem um 20 Liter Bier, daß er ihm in der Silvesternacht Gespenster zeigen wolle. Als vorsichtiger Mann nahm Bach, als er mit Einbruch der Nacht mit König zum Friedhof zog, Revolver und Säbel und außerdem seine zwei Schwestern und einen bereuudeten Kellner mit. Die beiden Schwestern rissen nun, als punkt 12 Uhr wieder ein Licht auftauchte, sofort aus. Bach jedoch, entschieden mutiger, feuerte auf das vielleicht 100 Meter entfernte „Gespenst" unter dem Rufe; „Alle guten Geister loben Gott, den Herren" einen Revolverschuß ab. Dann stürzte er auf dasselbe los und versetzte ihm, als er auf seinen Ruf: „Bist du ein Geist oder eine Person; wenn du ein Mensch bist, so gib Antwort!" keine Antwort erhielt, mehrere Säbelhiebe. Dieses wurde dem Gespenst nun aber entschieden ungemütlich, denn es lüftete seinen Inkognito und entpuppte sich als ein gewisser Bernhardt Günkel in Wasungen, der sich seit Jahren in der Neujahrsnacht vom Friedhof einen Kreuzdornzweig zu hohlen pflegte, da dieser stillschweigend gebrochen und nach Hause getragen, ein sicheres Mittel gegen Krankheit bei Menschen und Vieh sein sollte. Die Folge war nun, daß Bach wegen seiner energischen Säbelhiebe von dem „Gespenst" wegen Körperverletzung verklagt und vom Wasunger Schöffengericht zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Diese Strafe hat jetzt die Meininger Strafkammer als Berufungsinstanz bestätigt, obwohl der Angeklagte die Erklärung abgab, er habe die feste Ueberzeugung gehabt, nicht auf einen Menschen, sondern auf ein Gespenst losgeschlagen zu haben.

Halle. Eine mutige Tat vollführte der frühere Fleischermeister Veteran Fritz Wiedemann, Burgstraße 62, am Montag vor der Einfahrt des städtischen Schlacht- und Viehhofes. Als der Geschirrführer Josef des hiesigen bekannten Großschlächtermeisters Emil Trautmann mit einem schwer beladenen Viehwagen in den Viehhof einbog, wurde er von Epilepsie befallen und fiel zwischen seine Pferde. Nur durch sofortiges Zuspringen des alten Herrn, der den Pferden in die Zügel fiel und diese vorsichtig aussträngte, wurde der Kranke von dem sicheren Tod des Ueberfahrens gerettet.

Erfurt. [Postschwindler.] Als der Zuschneider Lange in Erfurt dieser Tage im Hauptpostamt hörte, wie ein Kaufmann Lange am Postschalter dat, ihm, da er schleunigst abreisen müsse und augenblicklich keine Legitimation habe, die erwarteten 200 M. nach Langensalza nachzuschicken, begab sich der falsche Lange sofort in das Polizeirevier und ließ sich eine Radfahrerkarte ausstellen. Alsbald fuhr er nach Langensalza, präsentierte dort bei der Post die Karte und nahm die 200 M. in Empfang. Es gelang aber der hiesigen Polizei, den Schwindler zu verhaften.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p9051-1

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm ist auf seiner Nordlandsfahrt am Nordkap eingetroffen.

* Wie verlautet, wird demnächst in Homburg v. d. Höhe eine Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und dem König Eduard stattfinden.

* Staatssekretär Dernburg hat am 13 d. Berlin verlassen, um sich nach Ostafrika einzuschiffen. In seiner Begleitung befindet sich der Kommandeur der Schutztruppen, Oberstleutnant Quade.

* Der vorläufige Entwurf eines neuen Scheckgesetzes, das eine Erweiterung des Scheckverkehrs ermöglichen soll, ist amtlich bekannt gemacht worden.

* Ende dieses Monats werden in Berlin Besprechungen zwischen Vertretern Deutschlands und Österreich-Ungarns über gleichzeitige Neuregelung der beiderseitigen Eisenbahnverkehrsordnungen stattfinden.

* Wie verschiedene Blätter melden, ist Dr. Peters, dessen Angelegenheit dieser Tage in München den Gerichtshof beschäftigte und demnächst noch vor andern Gerichten aufgerollt werden wird, für eine Professur für Kolonialpolitik in Berlin in Aussicht genommen.

* Die Berliner Staatsanwaltschaft hat nunmehr gegen den ehemaligen Bureaubeamten des Flottenvereins, Oskar Janke, der des Diebstahls der Briefe des Generals Keim, die bei der letzten Reichstagswahl viel genannt wurden, bezichtigt ist, die Anklage auf schweren Diebstahl erhoben.

* Wie verlautet, wird an den amtlichen Stellen eine Banderolensteuer auf Zigarren vorbereitet, deren jährlichen Ertrag man auf etwa 50 Mill. Mk. schätzt. Zigarren, die nur aus inländischem Tabak fabriziert werden, sollen vorläufig noch steuerfrei bleiben.

* Nach dem Vorgehen der Seeleute in Hamburg haben sich auch die Streikenden in anderen Hafenstädten entschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen. In Bremen geschah dies mit dem Vorbehalt, den Streik bei passender Gelegenheit wieder zu beginnen.

Österreich-Ungarn.

* Die Verhandlungen der letzten Tage haben den wirtschaftlichen Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn wider Erwarten stark gefördert. Die Fertigstellung der Vereinbarungen ist nunmehr in naher Aussicht.

Frankreich.

* Ein Aufsehen erregender Vorfall ereignete sich bei der Feier des Nationalfestes in Paris. Als der Präsident der Republik, Fallières, in Begleitung des Ministerpräsidenten Clemenceau in sein Palais zurückkehren wollte, wurden in seiner Nähe von einem Arbeitslosen, ehemaligen Seemann, zwei Revolverschüsse abgegeben, die jedoch keinen Schaden anrichteten. Es wurden sofort mehrere Verhaftungen vorgenommen. Die Meldungen lauten verschieden. Die einen besagen, der Mann habe gegen die Erde geschossen, um nur Aufmerksamkeit zu erregen. Andre jedoch wollen wissen, daß es sich um einen Attentatsversuch handelt, da einer der Verhafteten gerufen hatte: „Man wird bald mit Ihnen fertig werden."

* Zu den Handelsvertragsverhandlungen zwischen Frankreich und den Ver. Staaten wird gemeldet, daß die Vorschläge des französischen Botschafters Jusserand, der aus Washington in Paris eingetroffen ist, und die etwa 100 Punkte umfassen, im Ministerium geprüft werden. Frankreich verlangt vor allen Dingen, daß der Zoll auf Schaumweine herabgesetzt werde.

* Der Minister des Auswärtigen, Pichon, hielt bei der Enthüllung des Garibaldidenkmals in Paris eine Rede, in der er auf die guten Beziehungen Frankreichs und Italiens hinwies und hervorhob, daß beide Länder nicht oft genug Gelegenheit nehmen könnten, der Welt ihre Freundschaft zu zeigen.

Italien.

* Die dreibundfeindlichen Blätter sprechen sich sehr abfällig über die in Desio erfolgte Zusammenkunft des Ministers Tittoni mit dem Leiter der österreichischen auswärtigen Angelegenheiten, v. Ahrenthal, aus, weil Ahrenthal nicht die Hauptstadt des Landes besucht. Die Angriffe der Blätter auf den Dreibund wirken gerade jetzt eigentümlich, da er in diesen Tagen stillschweigend bis zum Jahre 1914 verlängert worden ist.

Belgien.

* König Leopold hatte mit mehreren amerikanischen Millionären eine Konferenz, in der er mit ihnen die Bedingungen besprach, unter denen der Kongostaat durch Belgien übernommen werden soll; es heißt, daß von amerikanischen Gesellschaften bedeutende Zugeständnisse angestrebt werden.

* Die Regierung hat an die Regierungen der Signaturmächte der Brüsseler Konvention die Aufforderung gerichtet, sie davon in Kenntniß zu setzen, ob ihnen der 25. Juli als Zeitpunkt für den erneuten Zusammentritt der Zuckerkommission genehm sei.

Rußland.

* Wegen der Übergabe von Port Arthur hat sich General Stössel demnächst vor Gericht zu verantworten. Soeben ist nun in Petersburg die Anklageschrift gegen ihn sowie die Generale Fock, Reutz und Smirnow veröffentlicht worden; ihr Inhalt ist für die Beschuldigten und besonders für Stössel geradezu vernichtend. Alle bisher erhobenen Vorwürfe werden durch die Angaben dieses amtlichen Dokuments noch weit überboten und die ganze Verteidigung von Port Arthur, was die Oberleitung anbetrifft, als eine Reihe von Handlungen der Unfähigkeit, des Ungehorsams und des Betruges gegenüber den Vorgesetzten und der Öffentlichkeit dargestellt.

Balkanstaaten.

* Die in Konstantinopel gewissermaßen als Geiseln zurückbehaltenen 48 Scheikts aus der arabischen Provinz Yemen machen dem Sultan große Schwierigkeiten. Sie wollen eine Garantie für die Anerkennung des Sultans als Kalifen und Herrn namens der aufständischen Stämme nicht übernehmen, stellen vielmehr weitgehende Bedingungen dafür.

Ägypten.

* Der Führer der gegen England gerichteten Bewegung in Ägypten äußerte in einer Unterredung, das englische Regiment in Ägypten, unter dem die Engländer allgemein bevorzugt würden, sei eine schwere Gefahr für den Frieden. Bleibe das System ungeändert, dann würden in wenigen Jahren zwanzig Millionen Ägypter dem unveräußerlichen Rechte eines nach Unabhängigkeit durstenden Volkes Geltung zu verschaffen wissen.

Amerika.

* Die für die beteiligten Staaten so peinliche Angelegenheit der angeblichen japanischen Spionage in Kalifornien nimmt einen immer größeren Umfang an. Wie einer Meldung aus San Diego ist im Fort Rosecrans noch ein zweiter Japaner verhaftet worden, der dort als Diener angestellt war. In seinem Besitz wurden Zeichnungen und in seinem Zimmer ein Werk über Ingenieurwissenschaft gefunden. Major Gatchell, der Kommandant des Forts, verweigert jede Auskunft über den Vorfall. Bei der ungemein japanfeindlichen Stimmung der Kalifornier sind weitere schlimme Folgen des Zwischenfalls nicht ausgeschlossen. Jedenfalls darf jetzt als sicher gelten, daß die halbamtlichen Berichte der beiden Regierungen keineswegs die wahre Stimmung in ihren Ländern wiederspiegeln.

Afrika.

* Die Operationen marokkanischer Truppen gegen Raisuli sind bereits eingeleitet; mit der Eröffnung der Feindseligkeiten will man aber noch zögern, wohl in der Hoffnung, daß das bloße Aufgebot beträchtlicher Streitkräfte von günstigem Einfluß auf die friedlichen Verhandlungen über die Auslieferung des Kaid Maclean sein werde.

Asien.

* Die Schwierigkeiten, in die der Kaiser von durch die heimliche Entsendung von Delegierten an die Haager Friedenskonferenz geraten ist, scheinen ihm, der schon lange nur noch dem Namen nach Herrscher ist, seine undankbare Rolle gänzlich verleidet zu haben. Da die Verstimmung des japanischen Residenten Marquis Ito andauert, ließ sich der Kaiser krank melden und dem versammelten Ministerrat entbieten: „Tut, was euch angemessen scheint." Die Abdankung des Kaisers gilt als wahrscheinlich, doch ist unbekannt, zu wessen Gunsten sie erfolgen soll. Die von der koreanischen Kampfpartei angedrohte Ausschließung der japanischen Waren wird von Marquis Ito belächelt; denn er gebietet über die Mittel, jede fremde Konkurrenz unmöglich zu machen.

* Das Zollabkommen betreffend die Nordmandschurei ist von den beteiligten Staaten (Rußland, Japan und China) unterzeichnet worden; es enthält erhebliche Zugeständnisse für China.

Schlußwort über Südwestafrika.

Der Große Generalstab spricht jetzt das Schlußwort zu dem Kriege gegen die Aufständischen in Südwestafrika. Es ist enthalten in dem sechsten Hefte der von der kriegsgeschichtlichen Abteilung I des Großen Generalstabes herausgegebenen, in den nächsten Tagen im Verlage von Mittler u. Sohn erscheinenden „Kämpfe der deutschen Truppen in Südwestafrika." Als an jenem Januarmorgen des Jahres 1904 die erste Schreckensnachricht von der grausamen Hinmordung zahlreicher Deutscher durch die Herero nach der Heimat drang, bestand hier wohl die Hoffnung, es könne noch gelingen, den drohenden Aufstand im Keime zu ersticken. Es kam anders. Die anfangs mehr örtliche Erregung ergriff gleich einer Flutwelle die Bevölkerung des gesamten Schutzgebietes, und es galt nun, das Schutzgebiet dem Reiche neu zu erobern im Kampfe mit Gegnern, deren hohe kriegerischen Eigenschaften erst in diesem Ringen zur vollen Entfaltung kamen. Die Eingeborenen zeigten sich als geborene Krieger und fanden einen mächtigen Bundesgenossen in der Eigenart ihres Landes, der sie ihre Kampfesweise vortrefflich anzupassen verstanden. Die Eigenart dieser Gegner, ihre im Verlaufe des Krieges oft wechselnde Fechtweise und der sich stets ändernde Charakter der Kriegsschauplätze stellte ganz außergewöhnliche Anforderungen an den deutschen Soldaten. Anders gestaltete sich der Kampf gegen das Hirtenvolk der Herero im dichten Dornbusch, anders gegen das Jägervolk der ihre Werften schützenden Hottentotten in den weiten Ebenen des Namalandes und der öden Kalahari, anders wiederum gegen die vom Kriege lebenden, ihrer Werften ledigen und leichtbeweglichen Banden in den wildzerklüfteten Karras- und Oranjebergen. Diese so verschiedenartigen Verhältnisse verlangten vom deutschen Soldaten ein hohes Anpassungsvermögen und einen Grad von Selbständigkeit und Selbsttätigkeit, den der für europäische Verhältnisse ausgebildete Soldat weder in so hohem Maße braucht, noch in der Gesamtheit je erlangen kann. Der koloniale Soldat ist vielfach auf sich allein angewiesen, und es darf keine Lage geben, in der er sich nicht selber zu helfen weiß. Es liegt auf der Hand, daß die aus Freiwilligen aller Waffen des Heeres zusammengesetzten Verstärkungen der Schutztruppe anfangs den zu stellenden Anforderungen nicht genügen konnten, und daß ihnen während der ersten Zeit ihrer Verwendung im Schutzgebiete oft Mängel anhafteten, die ihren soldatischen Wert herabdrückten und die erst mit der Zeit durch die kriegerische Gewöhnung schwanden. Es war nur natürlich, daß der mit allen Hilfsquellen seines Landes wohlvertraute eingeborene Krieger sich dem deutschen Soldaten, dem der Gegner, sowie Land und Klima fremd waren, in manchem überlegen zeigte. Die Anforderungen, die der koloniale Krieg an den einzelnen Mann stellt, sind eben so grundverschieden von denen des großen europäischen Krieges, daß notwendigerweise hierdurch auch eine ganz andere Ausbildung bedingt wird. Diese muß für den kolonialen Soldaten ein ganz besonderes, individuelles Gepräge tragen, wie es allein eine nur kolonialen Wertzwecken dienende Organisation verbürgen kann. Die Notwendigkeit der Schaffung einer Kolonial-Stammtruppe erscheint dem Generalstab vom militärischen Standpunkte aus durch die Erfahrungen dieses Krieges erwiesen. Fast vierzig Monate hat die deutsche Schutztruppe im Felde gestanden gegen einen Feind, der in seltener Zähigkeit und Ausdauer und mit dem Mute der Verzweiflung um seine Unabhängigkeit rang. Groß waren die Opfer, die der Kampf forderte, größer noch die Lücken, welche Anstrengungen und Entbehrungen und in ihrem Gefolge verheerende Krankheiten in die Reihen der deutschen Reiter rissen. Leiden aller Art, Hunger und Durst, jener schreckliche Feind afrikanischer Kriegführung, haben die Widerstandskraft der Braven einer schweren Prüfung unterzogen. Der deutsche Soldat darf das stolze Gefühl in sich tragen, in diesem harten Kampfe ganz seinen Mann gestanden zu haben. Er war ein Held nicht nur der Tat, sondern auch des stillen, geduldigen Leidens und Entbehrens, und hat selbst in verzweifelten Lagen hohen kriegerischen Geist an den Tag gelegt. In ihm lebte der zähe, durch keine Leiden zu bezwingende Wille zum Sieg. Gegründet auf eine Manneszucht, die ihre starken Wurzeln in dem gegenseitigen Vertrauen zwischen Führer und Soldat hatte, war er erprobt in der Schule der Leiden. Das deutsche Volk aber kann mit Stolz und Vertrauen auf seine wehrhaften Söhne blicken.

Von Nah und fern.

t. **Kaiser Wilhelm als Schützenkönig.** Der Kaiser hat die bei dem diesjährigen Königsschießen der Schützengesellschaft zu Arosberg auf ihn gefallene Würde des Schützenkönigs angenommen und der Gesellschaft zur Erinnerung eine silberne Schützenmedaille verliehen.

t. **Eine österreichische Ehrung preußischer Kriegshelden** fand dieser Tage zu Johannistal bei Reichenberg in Böhmen statt. Dort waren in dem bekannten Gefechte am 21. April 1757 zahlreiche preußische und österreichische Krieger gefallen und an Ort und Stelle beerdigt worden. Anfangs wurden die Gräber gepflegt, aber im Laufe der Zeit vergaß man sie gänzlich. Erst in neuerer Zeit wurde wieder darauf hingewiesen und die Folge war, daß von seiten der österreichischen Heeresverwaltung auf der Grabstelle ein Denkmal zu errichten beschlossen wurde. Dieses besteht aus einem mächtigen Obelisk aus Granit, welcher an der Hauptseite die Namen und die Bezeichnung des Truppenteils der damals Gefallenen, sowie den österreichischen Adler und einen Lorbeerkranz in Gold zeigt. Jetzt ist das Denkmal feierlich enthüllt worden. Die Könige von Preußen und von Sachsen haben genehmigt, daß preußische und sächsische Militärdeputationen an der Feier teilnehmen durften.

Der Dammrutsch bei Kaulsdorf. Die unaufhörlichen Regengüsse der letzten Tage haben bei Kaulsdorf in der Nähe Berlins einen Dammrutsch herbeigeführt, der den Bahnverkehr aufs empfindlichste getroffen hat. In den Bahndamm war eine etwa 100 Meter lange Bresche gelegt. In dieser Ausdehnung hingen Bohlen und Schienen über einem Abgrund. Alle von Berlin kommenden Züge wurden über Kiez-Rummelsburg gelenkt, während die nach Berlin gehenden Züge bei Biesdorf über falsches Gleis geführt wurden. Nach beiden Fahrtrichtungen hin aber gab es hierdurch bedeutende Verspätungen.

Der ungetreue Rentmeister. Der Stadtrentmeister B. in Neheim ist wegen Veruntreuungen von über 100 000 Mk. Stadtgeldern verhaftet worden; unter dem Verdachte der Mittäterschaft wurde ein zweiter Kassenbeamter festgenommen.

Aus Furcht vor Strafe. In Braunschweig haben sich Subdirektor August Meier und seine Frau mit Cyancali vergiftet, als wegen Schwindeleien ihre Verhaftung erfolgen sollte.

Auf Schloß Bernburg.

8] Roman von E. Wild.

(Fortsetzung.)

Mathilde konnte sich das nicht zusammenreimen.

„Ich begreife nicht," sagte sie etwas schüchtern, „der Justizrat pflegte doch sonst dergleichen Dinge selbst zu besorgen."

„Diesmal nicht, mein liebes Kind, diesmal nicht. Ha, ha, das wäre köstlich! Nun, siehst du, Thildchen, du bist stets ein vernünftiges Mädchen gewesen, mit dir kann man ein ernstes Wort sprechen, plauderlustig bist du nicht, das muß man dir lassen, so kann ich dir wohl die Wahrheit sagen: Fräulein Ottilie ist die Braut des Grafen Rittheim — flotter, feiner Kavalier, einst reich gewesen, alles durchgebracht, von der Gnade seines Schwiegervaters in spe abhängig. Der Justizrat ist ein nobler Mann, hat ihn rangiert — kurz, den Grafen wieder flott gemacht, war schon sehr am Rande, der gute Graf, habe das alles erst hinterher erfahren. Also, wo war ich geblieben — ja, also Fräulein Ottilie wird die Braut des Grafen, man feiert die Verlobung, und wenige Tage später reist der Graf nach Schloß Bernburg, um dort seinen Neffen zu besuchen. Der Besuch war bloß für eine kurze Zeit berechnet, jetzt sind schon vier volle Wochen daraus geworden, und der Graf denkt noch immer nicht ans Fortgehen. Alle Welt fragt nach dem Bräutigam; die Braut sitzt allein in ihrem schönen Landhause — grämt sich um den Verlobten, ich sage dir, Thildchen, sie ist in letzter Zeit sehr bleich geworden — und dem Justizrat wird angst und bange um das viele Geld, das er für den Verlobten seiner Tochter geopfert hat. Dem Grafen soll es auf Schloß Bernburg immens wohl ergehen; es werden Ausflüge unternommen, Sommerfeste arrangiert, der liebe Rittheim ist die Seele des Ganzen."

Herr v. Busch schöpfte Atem.

Mathilde hatte ihrem Vater mit sichtlichem Interesse zugehört; auf Schloß Bernburg weilte ja Bennos Schwester, und der Baron war sein bester Freund.

Herr von Busch begann von neuem: „Komme heute zum Justizrat und finde dort einen alten Bekannten, den Baron Stielwitz — kennst ihn auch, ein fideler Patron, ein echter Landedelmann — kennt nichts als seine Felder, ist schon seit Jahren nicht in der Stadt gewesen — hat natürlich keine Ahnung von Rittheims Verlobung und erzählt uns daher ganz gemütlich, daß der Graf seiner schönen Nichte, der Baronin, auf Leben und Tod den Hof mache. Alles spricht schon darüber, nur der gute Baron sieht und hört nichts, ist wie mit Blindheit geschlagen, steht mit seinem Oheim im besten Einvernehmen, ist der zuvorkommendste Gatte — kurz, mit Graf Rittheims Anwesenheit ist ein neuer Geist auf Bernburg eingekehrt. Alles Liebe, Friede, Einigkeit, ein wahres Turteltaubenleben. Ach, Thildchen, das Gesicht des Justizrates hättest du sehen sollen! Ist sonst ein schlauer Fuchs, der alte Weller, der sich zu beherrschen versteht, aber diesmal kam's ihm doch zu bunt! Wurde kreideblei im Gesicht, dann wieder feuerrot — hatte die größte Mühe, um nicht loszubrechen; aber als der gute Stielwitz fort war! Wie ein wütender Löwe rannte er auf und ab, dann machte er mir nach kurzem Ueberlegen den Vorschlag, mein Gut zu besichtigen und von dort aus einen Abstecher nach Bernburg zu machen. Natürlich um den Grafen an seine Pflichten zu erinnern. Ich glaube, er wäre am liebsten selbst gefahren, aber das geht doch nicht gut, und dann hat er jetzt hier einige diffizile Geschäfte abzuwickeln. So, Thildchen, jetzt weißt du alles, aber reinen Mund — nicht geplaudert!"

„Ich verkehre ja mit niemand," versetzte Mathilde, etwas unangenehm berührt von dieser Mission ihres Vaters. Sie hätte ihm gern gesagt, daß es eines Freiherrn von Busch nicht würdig sei, sich zu Spiondiensten herzugeben, allein sie kannte ihren Vater zu gut, um nicht zu wissen, daß hier jedes Wort vergebens wäre. Am nächsten Morgen reiste der Freiherr höchst vergnügt ab; der Justizrat war sehr splendid gegen ihn gewesen, eine wohlgefüllte Börse war bei Mathildens Vater stets die Quintessenz alles Guten.

Baron Stielwitz hatte Mathildens Vater keinen übertriebenen Bericht erstattet; auf Schloß Bernburg war eine große Veränderung eingetreten. Das sonst so stille, einförmige Leben hatte einer fröhlichen Gesellschaft Platz gemacht. Gäste kamen und gingen, man machte Besuche und unternahm Ausflüge zu Wagen und zu Pferde. Wie mit einem Zauberschlage hatte sich die ganze Situation geändert.

Baronin Estrella war dennoch nicht ganz befriedigt; die bescheidenen ländlichen Vergnügungen, die ihr da geboten wurden, waren eine zu einfache Kost für sie. Sie wollte bewundert, gefeiert werden, die Königin glänzender Feste sein; das konnte sie hier freilich nicht, denn ihre Gutsnachbarn bestanden aus einfachen Landedelleuten, die, jahraus jahrein auf ihren Gütern lebend, das verfeinerte Leben der Residenz nur vom Hörensagen kannten. Die Gemahlin des Barons Bernburg nahm in dieser Gesellschaft eine geachtete Stellung ein; Bewunderung und Anbetung, wie Estrella sich eine solche in ihren Träumen wünschte, fand sie nicht.

Die etwas veraltete Galanterie der älteren Herren erschien ihr lächerlich, die linkischen Manieren der jungen langweilten sie, und vollends die Unterhaltung der Damen war ihr fürchterlich. Sogar die jüngsten Mädchen sprachen von nichts anderm als von ihrer Häuslichkeit, von den Blumen, die sie selbst zogen, den Vögeln und Hühnern, die sie selbst fütterten — für alle diese Dinge hatte die schöne Baronin keinen Sinn.

Früher hatte sie unendlich viel und leider ohne Auswahl gelesen. Die leichte, frivole Lektüre französischer Romane hatte ihre Hauptunterhaltung gebildet. Sie hatte die sogenannte realistische Schule der modernen Schriftsteller durchgemacht, die mit so großer Vorliebe die schwärzesten Nachtseiten der Gesellschaft zeichnen, um nur recht natürlich zu sein, und dabei ganz vergessen, daß sie gerade bei diesem Bestreben, wahr zu sein, unnatürlich und unwahr werden.

Wer lange im Schlamme wühlt, dem bleibt immer etwas davon anhängen, selbst wenn er einer der Besten wäre. Um wie viel mehr war

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p9052-7

× **Eine Überraschung im Bade.** Eine unerwartete Feststellung der Badenden fand dieser Tage in Saßnitz a. R. statt. Im dortigen Herrenbade waren nämlich zwei schwere Diebstähle verübt worden. Dem einen Herrn aus Zelle 62 fehlten nach dem Bade die goldene Uhr nebst Kette, sowie ein Betrag von 35 Mk.; einem andern Herrn aus Zelle 20 sind 350 Kronen österreichisches, 350 Kronen schwedisches und etwa 300 Mk. Kleingeld, also rund 1000 Mk. abhanden gekommen. Die Aufregung im Bade war sehr groß, sämtliche Herren mußten sich legitimieren und durften erst nach Feststellung ihrer Persönlichkeiten das Bad verlassen.

Verbrannter Retter. Bei der Rettung eines alten kranken Mannes aus einem durch einen Blitzschlag in Brand gesetzten Insthause in A.-Wolla erlitt der Kaufmann August Baginski so schreckliche Brandwunden, daß er bald darauf starb. Auch der Greis erlag den bei dem Feuer erlittenen Brandwunden.

Das Wildschwein unter dem Automobil. Im Forstenrieder Park in München geriet ein Wildschwein unter ein Automobil der Sanitätskolonne. Das Automobil kam von der Straße ab, stürzte um, explodierte und verbrannte vollständig. Der Chauffeur wurde schwer, zwei Sanitätsleute wurden leichter verletzt.

Ein gräßlicher Unglücksfall hat sich in einem Sägewerk bei Hofheim in Unterfranken zugetragen. Einem Arbeiter, der Sägespäne unter der Kreissäge entfernte, wurde die Hirnschale fast völlig durchschnitten.

Tödlicher Unfall bei einem Nachtmanöver. Bei einem Nachtmanöver des 7. österreichischen Infanterie-Regiments bei Graz rannte der Zugführer Mallinger in das aufgepflanzte Bajonett eines Kameraden. Die Waffe drang ihm in die Bauchhöhle und führte seinen raschen Tod herbei.

Mordtat eines Irrsinnigen. In Chrobold bei Brachatitz (Böhmen) verletzte der plötzlich von Wahnsinn befallene 26jährige Sohn eines Häuslers seinen Schwager und seine Schwester, in deren Hausstand er lebte, schwer durch Messerstiche und tötete auf gleiche Weise seinen Vater, einen 72jährigen Greis. Der Unglückliche konnte erst durch sechs Männer dingfest gemacht werden und wurde in ein Irrenhaus gebracht.

Ein Gattengiftmord. In Leschan (Böhmen) vergiftete die Gutsbesitzersgattin Franziska Pridal, die diesen erst im April auf Betreiben ihrer Mutter geheiratet hatte, ihren Mann durch Arsenik, das sie ihm in Milch verabreichte. Ihrem sterbenden Gatten hatte sie die Tat eingestanden und dessen Verzeihung erhalten. Obwohl die Beerdigung anstandslos erfolgte, wurde die Sache ruchbar, und die Behörde veranlaßte die Verhaftung der Giftmörderin und Eros der Mitschuld verdächtigen Gestobten Novotny. Erstere legte, obwohl der Nachweis an der ausgegrabenen Leiche nicht mehr erbracht werden konnte, ein volles Geständnis des Gistmordes ab.

Durch eine Maschine skalpiert wurde in Teplitz-Schönau eine jugendliche Arbeiterin in der Wirkwarenfabrik Blumberg. Das Mädchen geriet beim Arbeitsschluß mit den Haaren in den Treibriemen der Antriebsmaschine, wobei ihr das Haar samt der Kopfhaut abgerissen wurde.

Ein eigenartiger Selbstmordversuch. In Paris versuchte die in der „Rue de Bruxelles“ wohnende Frau Jeanne Finot auf eine sonderbare Weise ihrem Leben ein Ende zu bereiten. Sie verschluckte eine Schere und eine Brosche. Sie wurde sofort in die Charité überführt, wo eine Operation vorgenommen wurde, bei der die verschluckten Gegenstände glücklich entfernt wurden.

Wegen einer Züchtigung in den Tod gegangen ist in Nimes (Frankreich) die dreizehnjährige Adelaide Souhet. Sie hatte zum Geburtstage von ihrer sehr wohlhabenden Mutter ein Perlenhalsband erhalten, das ihr nicht wertvoll genug erschien. Daraufhin ließ sie das Geschenk abschätzen und erfuhr, daß sein Wert tatsächlich nur gering war. — Das Kind machte seiner Mutter darüber Vorstellungen. Diese züchtigte das Mädchen. Adelaide antwortete mit der Drohung, sie wolle sich umbringen. Eine Stunde später hatte sie ihren Vorsatz ausgeführt; man fand den Leichnam der Dreizehnjährigen an einem Felsen zerschellt.

Feuerbrunst. Wie aus Marseille gemeldet wird, zerstörte dort eine heftige Feuerbrunst einen Möbelspeicher, zwei Fabriken und mehrere andere Baulichkeiten. Ein Feuerwehrmann und zwei Arbeiter sind schwer verletzt. Die Verluste sind bedeutend.

Mord in einem Schnellzug. In dem zwischen Toulouse und Bayonne verkehrenden Schnellzuge wurde am Donnerstag in einem Abteil dritter Klasse ein junger spanischer Bergmann, während er schlief, von einem Mitreisenden erdolcht. Der unbekannte Mörder sprang aus dem Zuge und entkam. Der Beweggrund der Tat konnte bisher nicht aufgeklärt werden.

Staatssekretär Dernburgs Abreise nach Afrika.

Staatssekretär Dernburg hat am 13. d. seine Afrikareise angetreten. Dernburg reiste vom Anhalter Bahnhof, wo unser Bild aufgenommen wurde, von Berlin ab. Zum Abschied hatten sich außer seinen Angehörigen die Beamten des Kolonialamts und viele Offiziere von der Schutztruppe eingefunden. Mit dem Staatssekretär sind zugleich Oberstleutnant Quade, Geheimer Baurat Balzer und Rittmeister Graf Henckel v. Donnersmarck abgereist. Diese drei Herren sind dem Staatssekretär auf seiner Afrikareise beigegeben.

Drohende Hungersnot in Oberitalien. Im Bezirk Poriomaggioro, der einzigen Zone der Provinz Ferrara, wo der Ausstand fortdauert, ist schon für drei Millionen Lira Weizen verdorben, und es besteht wenig Hoffnung, den übrigen Teil der Ernte zu retten.

König Alfons' merkwürdige Sammlung. Eine wunderliche Sammlung hütet, wie eine englische Zeitschrift berichtet, König Alfons im Schlosse zu Madrid: sie enthält alle Gegenstände, durch die das Leben des Königs in Gefahr gebracht wurde. Da befindet sich ein Messer, mit dem ein Mörder einst den König töten wollte, als der Monarch noch ein Kind war; da ist die Haut des Pferdes, das bei dem Pariser Bombenattentat getötet wurde, da sind eine Reihe Erinnerungen an das Attentat in Madrid. Auch ein Stein liegt neben diesen Gegenständen; er stammt aus San Sebastian und war einst die Schwelle der Tür eines Weinladens. Vor zwei Jahren schleuderte der König durch die enge Straße, in der sich jener Laden befindet. Der Besitzer war gerade damit beschäftigt, seinen Laden aufzuwaschen und hatte die Stühle und Tische kurzerhand auf die Straße hinausgestellt. Dort versperrten sie nun dem König die Passage. König Alfons hatte keine Lust umzukehren und er machte sich kurz entschlossen aus Werk, das Hindernis eigenhändig zu beseitigen. Dabei blieb er aber mit dem Sporn in einem Stuhl hängen, stürzte hin und fiel mit dem Kopf auf die Schwelle der Tür. Von dem Fall ward ihm zwar etwas wüst im Schädel, aber er erhob sich sofort und erstand den Stein, der sich so hart gezeigt hatte.

Opfer des Stierkampfes. Aus Spanien werden nach dem „B. T.“ verschiedene Unfälle vom letzten Stierkampf gemeldet: In Almeria wurde der Matador Chiquito de Begonna vom Stier auf die Hörner genommen und schwer verwundet. In Haro ereilte den Espada Necajo das gleiche Schicksal; in Burgos wurde dem Torero Cocherito vom Horn des Stiers der Wurstfaksen durchgestoßen. In Sevilla wurde der Banderillero Alcantara in die Luft geworfen und die drei auftretenden Matadore wurden verletzt. In Alicante erging es dem Matador Corchaito nicht viel besser, und auch der Espada Flores wurde verwundet, ebenso zwei Picadores und ein Reitknecht. Es gehört also, wie man sieht, doch schon ein gut Teil Lebensverachtung oder — Habsucht dazu, um den Gefahren, die mit dem Stierkampf nun einmal verbunden sind, zu trotzen.

Verhaftung einer Falschmünzerbande in Madrid. In der Madrider Vorstadt Chamberi wurden 17 Personen als Falschmünzer verhaftet. Sie hatten in einer Kohlenhandlung Fünfpesetastücke so fein und gut wie echte hergestellt und täglich 300 Pesetas in den Verkehr gebracht. Ihr Treiben hat bereits seit zehn Monaten gedauert, so daß etwa 90 000 Pesetas untergebracht wurden. Weitere Verhaftungen stehen bevor, da der Vertrieb der Münzen von zahlreichen Personen in Madrid begünstigt wurde.

Bombenexplosion in Odessa. In der Arrestskasjastraße in Odessa explodierten im Hause eines Kolonialwarenhändlers zwei Bomben, wobei vier Männer und eine Frau getötet wurden, die mit der Anfertigung von Bomben beschäftigt waren. Die Explosion richtete großen Schaden an. Das Treppenhaus stürzte ein, neun Verhaftungen wurden vorgenommen.

Ausgeraubte Personendampfer. In Rußland ist alles möglich. Achtzehn Räuber, welche als Passagiere auf dem Dampfer „Sophia“ von Odessa nach Batum reisten, überfielen um Mitternacht die Matrosen und bemächtigten sich des Dampfers. Sie verdarben die Maschinen, beraubten ein der russischen Bank gehörendes Paket um 50,000 Rubel und erpreßten von den Passagieren noch viel Geld. Dann verschwanden sie auf den Booten des Dampfers. Von einem zufällig denselben Kurs fahrenden Dampfer wurde die hilflose „Sophia“ in den nächsten Hafen gebracht.

Gerichtshalle

Frankfurt. In der Nacht zum 24. Dezember gerieten mehrere Leute in einer Wirtschaft in Streit, der sich vor der Tür fortsetzte. Der bisher unbestrafte Arbeiter Hermann Steuerwald zog dabei sein Messer und stach dem Kellner Weber in den Hals. Infolge des Stichs verlor der Kellner die Sprache. Noch heute spricht der Zeuge sehr unvollkommen und ist nicht imstande, den Eid nachzusagen. Die Strafkammer verurteilte den Täter, der in der Trunkenheit gehandelt hat und bisher unbescholten war, zu drei Jahr Gefängnis und verfügte seine sofortige Verhaftung.

Paris. In einem großen Falschmünzerprozeß, der tagelang das Schwurgericht beschäftigt hat, wurden 19 Angeklagte, darunter alle weiblichen Personen freigesprochen. 10 Männer, die zum Teil schon mehrfach vorbestraft sind, erhielten langjährige Gefängnisstrafen.

Versailles. Die „Hundert-Kilo-Dame“ Justine Pesnel erhielt wegen zahlreicher Heiratsschwindeleien von der Strafkammer drei Jahr Gefängnis. Die Verurteilte hatte namentlich den englischen Arzt Hebert schwer geschädigt, dem sie unter allerlei Vorspiegelungen ungeheure Summen entlockte. Die wichtigen Papiere, die er ihr unvorsichtigerweise anvertraute, hatte sie dem Ministerium des Auswärtigen zukommen lassen, wo sie sich noch befinden.

Buntes Allerlei

Eine Zeichnung von König Eduard für 1150 Mk. König Eduard hat in seinen Kinderjahren als Zeichner Proben seines künstlerischen Sinnes abgelegt, er kann sich auch rühmen, einen Käufer gefunden zu haben, der das prinzliche Kunstwerk königlich bezahlte. Darüber ist nun freilich schon mehr als ein halbes Jahrhundert dahingegangen. Im Burlington House, so erzählt eine englische Zeitschrift, wurde eine Ausstellung veranstaltet, deren Ertrag den im Krimkriege Verwundeten zugute kommen sollte. Auch die Kinder der Königin Viktoria stellten da die Erzeugnisse ihrer Phantasie aus. Die Skizze des damals 13jährigen Prinzen von Wales fand einen Käufer, der 1150 Mk. für das Blatt entrichtete. Aber die Prinzeß Royal, die nachmalige Kaiserin Friedrich, lief ihrem Bruder doch den Rang ab. Sie hatte eine Zeichnung „Das Schlachtfeld“ geliefert, das für nicht weniger als 5250 Mk. verkauft wurde.

* * *

Notschrei. Bummler: „Gräßlich! Es wird immer elender mit der viel gerühmten Fürsorge für die Arbeitslosen. Nächstens kommt es noch so weit, daß jeder arbeiten muß, der nicht verhungern will.“ („Lust. Welt.“)

Deutlich. Sie: „Wollen Sie nicht, bitte, die Tür schließen, Herr Stehberg?“ — Er: „Sie ist ja zu.“ — Sie: „Ja, ich meinte nur von der andern Seite.“ („Dorfb.“)

Auch eine Bestätigung. „Na, was hast du denn vorigen Monat gemacht?“ — „Auf Ersten gewartet.“ („Lust. Welt.“)

---

dies bei Estrella der Fall. Von Natur aus mit einem heftigen, ungestümen Temperament und wilden Leidenschaften ausgestattet, hatte sie bald eine besondere Vorliebe für diese literarischen Produkte des modernen Realismus gefaßt; alles, was in ihr noch gut und edel war, wurde durch diese Lektüre erstickt.

Sie sah alles im Menschen Schlechte und Unedle förmlich gefeiert und hervorgehoben, die Helden und Heldinnen, die Nebenpersonen, alles war von einem Schlage! Kein guter Mensch, keine edle, uneigennützige Tat trat diesem Konglomerat alles Bösen mildernd entgegen. Das Laster spielte hier eine Hauptrolle, Tugend gab es keine, und wenn sich doch irgendwo ein Anschein davon fand, so war es bloß Heuchelei, List und Betrug, um eher zum Ziele zu gelangen.

Nach solchen Mustern hatte sich Estrella ihre Lebensmoral gebildet; sie wollte ihre Jugend, ihre Schönheit, ihren Reichtum genießen, und sie fand jedes Mittel recht, um ihren Zweck zu erreichen. Machten es denn die andern besser? — —

Estrella hatte die Anwesenheit des Grafen geschickt dazu benutzt, um aus ihrer Einsamkeit hervorzutreten, und sie hatte den festen Willen, nicht auf dem halben Wege stehen zu bleiben, sie wollte frei werden, frei um jeden Preis!

Sie haßte ihren Gatten, und sie hatte ihm früher deutlich genug ihre Abneigung bewiesen; jetzt beherrschte sie sich, um ihn über ihre wahren Gesinnungen zu täuschen. Was sie durch ihr Ungestüm nicht erhalten, das wollte sie sich nun durch List und Trug erringen, und ihr Plan gelang ihr vollständig.

Baron Bernburg war überglücklich über das so gänzlich veränderte Benehmen seiner Gattin, neue Hoffnung kehrte in sein Herz ein, all' das erlittene Leid war vergessen, und nur eine Sorge quälte ihn noch, der Gedanke, Estrella könne wieder in ihren schrecklichen Fehler zurückfallen.

Bisher war dies nicht geschehen, aber die Furcht allein schon, daß Estrella sich vergessen könnte, schwebte gleich einem Damoklesschwerte über dem Haupte des Barons, und es gewährte ihm deshalb eine große Erleichterung, als er bemerkte, daß Estrella nicht viel Gefallen an der Damengesellschaft zu finden schien, sondern die Begleitung Rittheims jeder andern entschieden vorzog.

Baron Bernburg war ein Ehrenmann, so wie er selbst dachte und fühlte, urteilte er auch von andern. Estrellas sprödes Betragen den Damen der Nachbarschaft gegenüber nahm er nur für ängstliche Zurückhaltung, um keiner Versuchung ausgesetzt zu sein, und Rittheims Galanterien betrachtete er als bloße Höflichkeit, nicht der leiseste Zweifel, nicht das geringste Mißtrauen regte sich in seiner Seele; was alle Welt sah, das sah nur er allein nicht, und ahnungslos blickte er der Zukunft entgegen, die in ihrem Schoße eine furchtbare Enttäuschung für ihn barg.

Gertrud nahm mit fröhlicher Unbefangenheit an all' dem munteren Treiben teil; so gut sie sich auch dabei amüsierte, so meinte sie doch im stillen, früher sei es weit hübscher gewesen. Sie hatte ihre Scheu vor der schönen Baronin keineswegs überwunden und war herzlich froh darüber, daß sie von ihr gar nicht beachtet wurde. Die Nähe der jungen Frau hatte immer etwas Unheimliches für sie, und auch dem Grafen war sie durchaus nicht gewogen.

Mit dem Instinkte eines reinen, unschuldigen Kinderherzens ahnte sie die Verderbtheit dieses Mannes, und sein einnehmendes Äußere, seine feinen, gewandten Manieren, die so viele welterfahrene Personen über seinen wahren Charakter hinweg zu täuschen vermochten, übten keinerlei Einfluß auf die kleine Gertrud, die dem schönen Kavalier sorgsam aus dem Wege ging.

So standen die Dinge auf Schloß Bernburg, als Herr v. Busch dort seinen Besuch abstattete.

Graf Rittheim empfand ein leichtes Mißbehagen beim Anblick dieses ungebetenen Gastes, der gegen ihn eine freundliche Zuvorkommenheit entwickelte, die dem Grafen nicht frei von Spott erschien.

Dem Hausherrn und der Hausfrau gegenüber zerfloß Herr v. Busch in eitel Liebenswürdigkeit; er ignorierte die kühle Höflichkeit des Barons und den Hochmut der schönen Estrella — lag ihm doch viel daran, so oft als möglich nach Bernburg kommen zu dürfen, und Herr v. Busch war einer jener Menschen, die nicht so leicht zu verscheuchen sind, wenn sie irgendwo nur halbwegs festen Fuß gefaßt. Wollte man ihn nicht direkt abweisen, so mußte man ihn dulden, und da kein Grund vorlag, dem Freiherrn das Haus zu verbieten, so nahm der Baron seine Besuche als ein unabwendbares Übel an, das man eben ertragen müsse.

Schon bei seinem ersten Besuche fand Busch Gelegenheit, mit dem Grafen einige Worte unter vier Augen zu wechseln. Er sprach von dem Justizrat und dessen Tochter und sagte, sich selbst unterbrechend: „Wissen Sie, lieber Graf, was man von Ihnen und Fräulein Ottilie spricht? Man behauptet, Sie hätten sich mit der jungen Dame verlobt, und die Vermählung solle schon im nächsten Winter stattfinden.“

„Ah, wer hat Ihnen denn diese Neuigkeit erzählt?“ fragte der Graf nachlässig.

„Nun, ich habe diese Nachricht von sehr glaubwürdiger Seite, und da es allgemein bekannt ist, daß sich der Justizrat mit der Rangierung Ihres Vermögens befaßt, so — Sie wissen ja —“

Der Graf unterbrach den Schwätzer eisig: „Herr von Busch, diese Offenheit geht denn doch etwas zu weit! Ich möchte Sie bitten, dergleichen Reflexionen für sich zu behalten.“

Er wandte sich schroff von dem Freiherrn ab und ging davon.

Herr von Busch sah ihm mit einem listigen Lächeln nach. „Nur gemach, Herr Graf,“ murmelte er halblaut vor sich hin, „Sie werden schon ruhiger werden!“

Mit der ihm eigenen Zähigkeit suchte sich Busch bei seinen nächsten Besuchen dem Grafen wieder zu nähern, alles Ausweichen Rittheims nützte nichts, Mathildens Vater kam beharrlich immer wieder auf das alte Thema zurück, und eines Tages sagte er in Gegenwart Estrellas zu ihm: „Die besten Empfehlungen vom Herrn Justizrat; er hat mir geschrieben und sich angelegentlich nach Ihnen erkundigt.“

Ver s (Fortsetzung folgt.)

DRUCK U. VERLAG: BERLIN.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p9053-2

Erfurt. Allgemeine Verwunderung erregt der Zusammenbruch der Baufirma Josef Schier hier, eines der größten Baugeschäfte, das 1879 gegründet wurde. Schier hat in Erfurt mindestens 100 Häuser gebaut. Gegenwärtig sind noch 13 Häuser sein Eigentum, die einen Wert von mindestens 200 000 Mk. haben. Trotzdem war Schier nicht mehr in der Lage, Wechsel von einigen 100 Mk. einzulösen. Die Zahl der am Konkurs beteiligten Geschäftsleute und Handwerksmeister ist nicht gering. Der Zusammenbruch wird mit leerstehenden Wohnungen und dem Streik in Verbindung gebracht. Es wird die Zahlungseinstellung mehrerer Baufirmen erwartet. — Die Arbeitgeber im Baugewerbe hatten öffentlich bekanntgeben lassen, daß sie arbeitswillige Bauhandwerker zu einem Stundenlohne von 50 Pfg. für Maurer und 40 Pfg. für Bauarbeiter einstellen wollten. Die Ausständigen im Baugewerbe nahmen zu dieser Bekanntmachung der Arbeitgeber Stellung. Es wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in der die Streikenden das Angebot der Arbeitgeber als eine Verhöhnung zurückweisen und erklären, im Ausstande zu verharren. Der Streik dauert bereits 10 Wochen.

Bericht über den Schlachtviehmarkt

Leipzig, 15. Juli

Auftrieb: 555 Rinder, und zwar: 209 Ochsen, 23 Kalben, 177 Kühe, 146 Bullen; 356 Kälber, 525 Stück Schafvieh, 1879 Schweine; zusammen 3315 Tiere. Ochsen: 1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren, Schlachtgewicht 87, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete, Schlachtgewicht 80, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere, Schlachtgewicht 72, 4. gering genährte jeden Alters, Schlachtgewicht 62, Kalben und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes, Schlachtgewicht 82, 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren, Schlachtgewicht 79, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben, Schlachtgewicht 70, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben, Schlachtgewicht 60, 5. gering genährte Kühe und Kalben, Schlachtgewicht 50. Bullen: 1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes, Schlachtgewicht 77, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte Alters, Schlachtgewicht 72 bis 65. Kälber: feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber Lebendgewicht 53, 2. mittlere Mast- und gute Saugkälber, Lebendgewicht 49, 3. geringe Saugkälber Lebendgewicht 40. Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel, Lebendgewicht 43 2. ältere Masthammel, Lebendgewicht 41. Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren, Schlachtgewicht 61, 2. volle fleischige, Schlachtgewicht 58, 3. gering entwickelt-Schlachtgewicht 55, 4. Sauen und Eber, Schlachtgewicht 48—53. Alles in Mark für 50 kg. Verkauf: 499 Rinder, und zwar: 181 Ochsen, 22 Kalben, 173 Kühe, 123 Bullen; 347 Kälber; 382 Schafe, 1804 Schweine.

Inserate
finden weite Verbreitung.

Danksagung.

Aus Anlass des Hinscheidens unseres teuren Entschlafenen sind uns so viele Beweise herzlicher Teilnahme geworden, dass es uns nur schwer möglich sein würde, jedem Einzelnen zu danken. Wir nehmen daher Veranlassung, auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

Ganz besonders danken wir noch Herrn Pastor Meyer für die trostreichen Worte, sowie auch Herrn Kantor Pade für den überaus schönen Gesang.

Kemberg, den 17. Juli 1907.

Ww. Christiane Zschoch.
Familie Troitzsch.

Achtung!
Leiterwagen
spottbillig.
Prima Qualität Starke Bauart.
80 90 100 110 cm lang
9,00 10,50 13,50 17,00 Mk.
Das **obige Maß** gilt für die **obere Leiterlänge.**
Einzelne Räder auch direkt aus der Fabrik bezogen werden gleich aufgepaßt und billigst berechnet.
Zu haben bei
Heinrich Vick
Markt 6. **Kemberg.** Markt 6.

Bis 20 Mark Belohnung
zahlen wir denjenigen, welche uns Viehbesitzer nachweisen, welche gefallenes oder dem Tode und somit der Cavillerei verfallenes Vieh verwandt, verschenkt, beseitigt oder verkauft haben, so daß eine gerichtliche Bestrafung bezw. Verurteilung erfolgen kann.
Der Name des Anzeigenden wird, wie bisher, nicht genannt. Anmeldungen sind zu richten an
Hundepark, Telefon Nr. 6, Zahna.
Die Pächter des Abdeckerei-Privilegiums
Caesar & Minka, ZAHNA.
Die Orte, welche zur Cavillerei gehören, sind:

Ateritz	Gommlo	Mochau	Schmilkendorf
Braunsdorf	Gabitz	Melzwig	Schnellin
Bleesern	Großwig	Moschwig	Scholis
Bleddin	Greudnitz	Naderkau	Trajuhn
Damna	Iserbegka	Oesteritz	Thießen
Dietrichsdorf	Kemberg	Pannigkau	Uthausen
Dobien	Kropstädt	Piesteritz	Werggzahna
Elster	Küllso	Proschwitz	Wüstemark
Eutzsch	Listerfehrda	Reinsdorf	Wiesigk
Gielsdorf	Lammsdorf	Reinharz	Zörnigall
Grabo	Lubast	Schwabeck	Labetz
Globig	Marzahna	Schmögelsdorf	Trebitz

Porzellan-, Glas-, Steingut-, Emaille-, Haus-, Küchen- und Luxusartikel.
Hochmoderne Speiseservice, Kaffeeservice, Weinglasgarnituren, ff. geschliffene Cristalle, Wasch- und Küchengarnituren, sowie sämtliche Küchengeräte empfiehlt äußerst vorteilhaft
Friedr. Heym.

Hierdurch zur gefl. Kenntnis, daß ich die Vertretung der
chemischen Fabrik E. Graichens & Co.
Leipzig-Eutritzsch
übernommen habe. — Ich führe deren **Futterkalke** in Originalpackungen und zu Originalpreisen **ohne jeden Aufschlag** und halte mich bei Bedarf hierin angelegentlichst empfohlen.
Wilhelm Becker, Wittenbergerstr.

Bekanntmachung.
Das
Pilzesuchen
ist auf die Flur **Reuden** bei Strafe **verboten.** **Die Besitzer.**

Eine Oberwohnung
ist zu vermieten
Leipziger Neumarkt 13.

Wegen Krankheit des jetzigen suche per sofort ein zuverlässiges
Dienstmädchen.
Frau **Gutewort jr.,**
Wittenberg, Lutherstraße 7.

Frisch eingetroffen:
ff. Mostrich
bei **W. Becker.**

Frisches Rindfleisch,
Frisches Kalbfleisch,
Div. Aufschnitt
empfiehlt **R. Krausemann.**

ff. Zuckerhonig
in 10 Pfd.-Eimern und Töpfen, 5 Pfd.-Töpfen, 6 Pfd.-Kannen, 2 Pfd.-Büchsen und lose
empfiehlt sehr billig
August Huhn.

Sämtliche
Maurer- und Malerfarben
Gips, Cement, Carbolineum
alle Sorten Pinsel.
Schnell trockende Damer.
Bernstein, Copal und Fußbodenlacke, feinste geriebene **Oelfarben** in allen Nummern. Firnis von ganz vorzüglicher Güte.
Terpentin, Séccatio, Leinöl sowie alle in diesem Fache eingreifenden Artikel empfiehlt zu den billigsten Preisen **J. G. Glaubig.**

Kakao
garantiert rein
¼ Pfund zu 30, 40, 50 u. 60 Pfg. sowie hochfeine **Speise- u. Koch-**
Schokoladen
empfiehlt **August Huhn.**

Neu! Neu!
Wöllner-Pulver
gibt ohne Seife, ohne Soda die schönste Wäsche.
Frei von Schärfe. Frei von Chlor.
Absolut unschädlich, vorzüglich bewährt
empfiehlt **C. G. Pfeil.**

Schweizerkäse
Limburgerkäse
Korbkäse
Harzkäse
empfiehlt **Paul Schwarze.**

Riesenspörgel
(Knieling),
Weißerübensamen,
einen großen Posten kleine Kisten, giebt billig ab
J. G. Glaubig.

Harken
bester Qual. sowie **Sensen, Sicheln, Sensenringe, Sensenschuher, Klopfhämmer, Ambösschen, Wetzsteine, Wetzpillen, Sensendrähte** etc.
empfiehlt zu billigen Preisen
Friedr. Heym.

Corona
Fahrräder
Motorräder
Motorwagen
Corona-, Phänomen- und Triumph-Fahrräder
sind weltbekannt als gute, dauerhafte Räder
Obige Marken hält stets auf Lager und empfiehlt zu billigsten Preisen
Alb. Sasse, Kemberg
Schlosserei, Fahrrad- und Nähmaschinen-Handlung, Reparatur-Werkstatt.
Ferner empfehle: Spezial-Fahrräder mit Garantie von **70** Mk. an.
Mäntel v. 3 Mk., Schläuche v. 2.50 Mk. an.

Achtung! Deutscher Kaffee!
Allerbeste Usambara-Kaffee-Mischung à Pfd. **Mk. 1,60.**
Beste Usambara-Kaffee-Mischung à Pfd. **Mk. 1,20**
in vorzüglichen Qualitäten stets frisch geröstet empfiehlt
C. G. Pfeil.
Usambara-Kaffee ist in deutschen Kolonien gewachsen.

Fr. Genzel
Zahn-Atelier.
Korrektion (Geraderichten) schiefstehender Zähne.
Separieren und Reinigen der Zähne.
Vollständig schmerzloses Zahnziehen, Nervtöten.
Plombieren in Gold, Silber Kupfer u. Amalgam.
Anfertigung künstlicher Zähne mit oder ohne Gaumenplatte.
Umarbeitung getragener Ersatzstücke.
Reparaturen werden sauber ausgeführt.

Maurermuster
Maurerpinsel
Maurerhämmer
Maurermeißel
Maurerlote
Maurerkellen
Wasserwagen,
Isolirband
empfiehlt **Friedr. Heym.**

Brockmanns Marke A. u. B.
zu Fabrikpreisen
Lebertran
empfiehlt
Löwenapotheke Kemberg.

Sparsam im Brand. Billig im Gebrauch.
Jeder Raucher
sollte es nicht unterlassen bei mir einen Versuch mit meiner
Vorstenlander-Cigarren
45 Minuten-Brenner
à Stück 5 Pfg.
und mit meinen
Pflanzer-Import-Cigarren
zu 6 Pfg. per Stück
zu machen um sich von der Vorzüglichkeit dieser Qualitäts-Cigarren zu überzeugen.
C. G. Pfeil.
Sparsam im Brand. Billig im Gebrauch.

Brillanten
blendend schönen **Teint,** weiße sammetweiche **Haut,** ein zartes, reines **Gesicht** und rosiges, jugendfrisches **Aussehen** erhält man bei tägl. Gebrauch der **echten**
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
von **Bergmann & Co.,** Radebeul, mit Schutzmarke: Steckenpferd.
à St. 50 Pfg. bei Apotheker **Elbe.**

Apfelwein
empfiehlt sehr billig **C. G. Pfeil.**

Empfehle meine
Leiterwagen
in **bester** Ausführung, auch mit Brettausschlag. Ebenso **alle Sorten**
einzelne Räder.
Größtes Lager. Billigste Preise.
Alle vorkommenden
Reparaturen
an von mir gekauften Wagen werden gut und billig ausgeführt.
Albert Besigk, Stellmachermstr.

Elektrische
Taschenlampen
und **Reservebattrien**
empfiehlt billigst **Friedr. Heym.**

Feigenkaffee
bester Kaffeezusatz a 10 u. 15 Pfg.
empfiehlt **Wilhelm Becker.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p9054-8